

## **Wegbereiterin mit Weitblick. Der sorbischen Kunstwissenschaftlerin Dr. Maria Mirtschin/dr. Marija Měrcinowa zum 65. Geburtstag**



Foto: Hana Schön

Der Name Maria Mirtschin/Marija Měrcinowa ist auf das Engste verbunden mit der sorbischen Kunstgeschichtsschreibung und der sorbischen bildenden Kunst. In ihrer Forschungsarbeit bediente sie ein weites Feld und widmete sich nahezu allen Genres der bildenden Kunst: der Malerei, der Grafik, der Plastik und Bildhauerei, der dokumentarischen und künstlerischen Fotografie, der angewandten Kunst, der baugebundenen Kunst und der Architektur. Ihre Abhandlungen bilden einen wichtigen, substanziellen Bestandteil in aktuellen wissenschaftlichen Diskursen innerhalb der Heimat- und Identitätsforschung sowie im Rahmen wissenschaftlicher Erhebungen zur Erinnerungskultur. Ihr Arbeitsschwerpunkt lag hauptsächlich auf dem 19. und 20. Jahrhundert. Mit zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen ebenso wie mit populärwissenschaftlichen Beiträgen und Vorträgen verfolgte M. Mirtschin das Ziel, mit sachlich-analytischem Blick Ursachen kunstgeschichtlicher Entwicklungen zu erforschen, Prozesse aufzuzeigen, Zusammenhänge herzustellen und in einen weitgefassten, interdisziplinären und internationalen Kontext einzubinden. Ihr 65. Geburtstag bietet den Anlass, ihr langjähriges, produktives und erfolgreiches Wirken zu würdigen.

„Moderne Kunst ist durch ständige Innovation und durch den Bruch mit den Normen geprägt. [...] Dazu steht das Sorbische in einem strukturellen Kontrast, weil es hier auf Bewahrung einer bestimmten Tradition in Sprache, Denken, Lebensart ankommt. [...] Jan Buck brachte hier etwas Neues ein, etwas, das in seiner Konsequenz der Ausbruch aus der sorbischen Exklusivität und der Anschluss an die moderne Kunstentwicklung war.“<sup>1</sup> Das Zitat aus einem Aufsatz von M. Mirtschin über den Künstler Jan Buk/Jan Buck verdeutlicht, welchen konzeptionellen Ansatz die Kunstwissenschaftlerin ihren Forschungen zugrunde legt. Er ist getragen von moderner und offener Weltsicht sowie von Weitblick wider alle einengenden Fokussierungen. Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass beide – der Künstler und die Kunstwissenschaftlerin – über Jahrzehnte ein konstruktives und freundschaftliches Verhältnis pflegten. Jene geistige Verbundenheit reflektieren zahlreiche Beiträge und Aufsätze der Wissenschaftlerin über den Maler, nicht zuletzt die beiden von M. Mirtschin initiierten und erarbeiteten Kataloge zum Werk von J. Buck. Die persönliche Verbindung zu den sorbischen bildenden Künstlerinnen und Künstlern war und ist für M. Mirtschin immer auch Herzenssache.

Maria Mirtschin, geb. Wehle wurde am 20. August 1955 in Bautzen geboren. Sie wuchs in Bautzen auf und erhielt hier ihre schulische Ausbildung bis zum Abitur 1974 an der Sorbischen Erweiterten Oberschule, worauf ein Studium der Kunstwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin bei Prof. Harald Olbrich folgte. Nach dem Abschluss als Diplom-Kunstwissenschaftlerin arbeitete sie ab 1979 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für sorbische Volksforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR, ab 1992 an der Folgeeinrichtung, dem Sorbischen Institut bis zu ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Arbeitsleben im Sommer 2018. Aus ihrer Promotion 1988 an der Humboldt-Universität zu Berlin ging die Monographie „Sorbische Kunst. Die zwanziger und dreißiger Jahre“ (Domowina-Verlag Bautzen, 1992) hervor, die beispielgebend für eine zeitgemäße Analyse auf dem Gebiet der sorbischen Kunst den Beginn systematischer und kontinuierlicher kunstwissenschaftlicher Forschungen bei den Sorben markiert. Zuvor hatten vorrangig Publizisten, Künstler oder Wissenschaftler naher geisteswissenschaftlicher Bereiche wie Ota Wićaz, Měrcin Nowak-Njechorński, Jurij Młynk oder Frido Mětšk kunstgeschichtliche Themen bearbeitet. Ab den 1970er-Jahren widmete sich mit Alfred Krautz-Džěwinski erstmalig ein professioneller Kunstwissenschaftler der systematischen wissenschaftlichen Analyse und publizistischen Vermittlung sorbischer bildender Kunst.

Von ihren Buchpublikationen verdient besonders der Bildband „Der Blick von außen. Das Bild der Sorben/Wenden in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts“ (Domowina-Verlag Bautzen, 2006) hervorgehoben zu werden. Maria Mirtschin geht hier der Frage nach, wie die sorbische/wendische Gemeinschaft in der deutschen Mehrheitsgesellschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts visuell wahrgenommen wurde und welche Impulse davon auf deutsche Künstler jener Zeit ausgingen. Ihr Fachkollege Marius Winzeler reflektiert in seiner Rezension pointiert ihre Arbeitsweise: „In jahrelanger Recherche hat die Kunsthistorikerin einen enormen Bilderschatz zusammengetragen, den sie jetzt als

---

<sup>1</sup> Maria MIRTSCHIN: Jan Buck und die Moderne. Dem sorbischen Maler zum 90. Geburtstag, in: Lětopis. Zeitschrift für sorbische Geschichte, Sprache und Kultur 59/2 (2012), S. 3–17, hier S. 3.

einzigartiges Panorama sorbischer Wahrnehmung ‚von außen‘ fundiert und konzentriert [...] präsentiert.“<sup>2</sup>

In ihren Forschungen widmete sich M. Mirtschin monografischen Abhandlungen und Künstlerbiografien sowie wissenschaftlichen Studien über Künstlervereinigungen und Künstlerformationen. Exemplarisch sollen an dieser Stelle ihre Veröffentlichungen zu Fryco Latk/Fritz Lattke, Měrcín Nowak-Njechorński/Martin Nowak-Neumann, Jan Buk/Jan Buck, Paul und Fritz Doring, Otto Garten und Hendrich Božidar Wjela/Heinrich Theodor Wehle genannt werden. Anhand einer Untersuchung dreier Generationen der sorbischen Steinmetz- und Bildhauerfamilie Pötschke aus Bautzen folgt M. Mirtschin den Lebens- und Wirkungsbedingungen des sorbischen Bürgertums in verschiedenen Perioden innerhalb eines Jahrhunderts. Eine besondere Affinität entwickelte sie zur zeitgenössischen sorbischen Kunst und dem Schaffen ihrer Generation, zu der die Künstlerinnen und Künstler Božena Nawka-Kunysz, Jürgen Matschie/Jürgen Maćij, Sophie Natuschke/Sophie Natuškec, Iris Brankatschk/Iris Brankačkowa und Maja Nagel/Maja Nagelowa gehören. In zahlreichen Beiträgen veranschaulichte M. Mirtschin die richtungsweisenden Impulse und die Innovation, die vom Werk jener Künstlergeneration ausgingen, wobei sie deren Rolle bei der Entwicklung eines neuen künstlerischen Selbstbewusstseins innerhalb der sorbischen Kunstszene hervorhob. Mit ihren Aufsätzen und Laudationes, bevorzugt zum Werk von Maja Nagel/Maja Nagelowa, erschloss M. Mirtschin einer breiten Öffentlichkeit die Werke der zeitgenössischen sorbischen Kunst.

Darüber hinaus setzte sie sich kritisch mit komplexen Fragenstellungen auseinander, etwa nach der Rolle der nationalen Kunst und der sich daraus ergebenden Relationen zwischen dem Künstler und seinem Werk oder nach der Bedeutung der nationalen Identität für den Künstler und der möglicherweise daraus erwachsenden Transformationsprozesse oder Brüche in den jeweiligen Biografien. Überkommene Sichtweisen, die aus dem neoromantischen Blick des Künstlers Měrcín Nowak-Njechorński erwachsen waren, hinterfragte sie kritisch und unterstrich, dass sich hohe künstlerische Qualität nur durch Wandel und Öffnung erzielen lässt und dass allzu enge und dogmatische Sichtweisen sich oft als Hemmnis jeglicher Fortentwicklung erweisen. Bezeichnenderweise blieben ihre Plädoyers für eine Emanzipation der Kunst gegenüber gesellschaftlichen und kulturpolitischen Zwängen, insbesondere innerhalb des Arbeitskreises sorbischer bildender Künstler in der Zeit bis zur politischen Wende, nicht immer ohne Vorbehalt von Seiten der meinungsführenden Eliten.

Insgesamt verfasste M. Mirtschin etwa vierzig Fachaufsätze. Über ihren Schwerpunkt – das zeitgenössische Kunstschaffen des 19. und 20. Jahrhunderts – hinaus, beschäftigte sie sich mit mittelalterlichen und barocken Themen, wie etwa in ihren Abhandlungen zu den Freskenmalereien in Lausitzer Kirchen oder den Lausitzer Bildhauern Georg Vater und Jacob Delenka. Ausgewählten Themenkomplexen im Bereich der Architektur, beispielsweise der Kirchenarchitektur und der baugebundenen Kunst, widmete sich M. Mirtschin gemeinsam mit ihrem Ehemann, dem Bautzener Kunst- und Architekturhistoriker und profunden Kenner der Lausitzer Baugeschichte, Dr. Hans Mirtschin.

<sup>2</sup> Marius WINZELER: Maria Mirtschin, Der Blick von außen. Das Bild der Sorben/Wenden in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts, in: *Lětopis. Zeitschrift für sorbische Geschichte, Sprache und Kultur* 54/1 (2007), S. 143–147, hier S. 144.

Umfassende Überblicksdarstellungen zur Entwicklung der sorbischen bildenden Kunst im Allgemeinen und in den jeweiligen Epochen im Besonderen fanden Eingang in Publikationen wie „Die Sorben in Deutschland“ (Lusatia-Verlag Bautzen, 1993), „Sorbische Bildende Kunst. Serbske tworjace wuměłstwo 1923–1998“ (Domowina-Verlag Bautzen, 1998) oder „Das Vermächtnis der Mittagsfrau. Wotkazaństwo pšezpoldnice. Wotkazanje připoldnicy. Sorbische Kunst der Gegenwart“ (Domowina-Verlag Bautzen, 2003). Ihre Abhandlungen zu verschiedenen Entwicklungsepochen innerhalb der sorbischen bildenden Kunst – etwa der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, der 1950er- und 1960er-Jahre oder zur Rolle sorbischer Künstlervereinigungen – basieren auf einer für M. Mirtschin charakteristischen umfassenden und akribischen Quellenarbeit und stellen in ihrer Art oftmals erstmalig komplex erfasste und kontextualisierte wissenschaftliche Analysen dar. Das trifft besonders auf die beiden in der Kleinen Reihe des Sorbischen Instituts erschienenen Studien „Fiktive Welten auf Postkarten. Sorben in der Massenkultur“ (2009) und „Visuelle Identifikationen. Aspekte der Bildnisfotografie bei den Sorben vom 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg“ (2014) zu. Gleichfalls hervorzuheben sind ihre Beiträge zur sorbischen bildenden Kunst in namhaften Enzyklopädien, so dem „Lexikon der Kunst“ (Band 6, 1994, S. 752f.) und in der „Brockhaus Enzyklopädie“ (Band 20, 1998, S. 425). Für das „Sorbische Kulturlexikon“ (2014), das unter ihrer Mitarbeit und Redaktion entstand, trug M. Mirtschin sechs Beiträge zur bildenden Kunst bei.

Vielfach stand ihre wissenschaftliche Arbeit in direktem Zusammenhang mit Ausstellungsprojekten. An ihrem Fachwissen partizipierte vor allem das Sorbische Museum in Bautzen. Seit den frühen 1990er-Jahren bestand eine enge, äußerst produktive und freundschaftliche Beziehung zwischen den beiden Kunstwissenschaftlerinnen M. Mirtschin und Christina Bogusz, verantwortlich für den Bereich bildende Kunst und die Kunstsammlung des Museums. Neben Textbeiträgen für die jeweiligen Kataloge und Publikationen trug M. Mirtschin mit Ausstellungskonzeptionen, Eröffnungsreden, Fachvorträgen und Rezensionen zum Profil des Sorbischen Museums bei. Ihre Fachkompetenz kam in Jurymitgliedschaften, gutachterlichen Stellungnahmen in Verbindung mit Kunstankäufen sowie in Kunstkritiken zum Tragen. Zahlreiche Projekte zu Themen der sorbischen bildenden Kunst wurden gemeinsam initiiert, erarbeitet, betreut und vermittelt, wissenschaftlich kritische Punkte betrachtet und diskutiert. Nennenswert ist in diesem Zusammenhang auch das gemeinsame Bemühen um die Einführung einer zeitgenössischen sorbischen Terminologie für Fachbegriffe im Bereich der bildenden Kunst.

Die sachliche, kompetente und äußerst zuverlässige Arbeitsweise von M. Mirtschin, ihre fundierten Anregungen und ihre objektive Sichtweise waren tragende, hoch geschätzte Grundpfeiler einer beständigen, jahrelangen Kooperation. Besonders erwähnenswerte Projekte der gemeinsamen Arbeit waren die monografischen Jubiläumsausstellungen zu Fryco Latk, Měrcin Nowak-Njechorński, Jan Buk, Jan Hanski/Johannes Hansky und Hendrich Božidar Wjela. Die umfassenden Überblicksausstellungen mit Begleitkatalogen wie beispielsweise zur sorbischen bildenden Kunst zwischen 1923 und 1998 (1998), zur sorbischen Kunst der Gegenwart (2003) oder über Heinrich Theodor Wehle (2005) verlangten eine langwährende, intensive Teamarbeit zwischen zahlreichen Akteuren und Einrichtungen, bei der M. Mirtschin dank ihrer vorzüglichen Fachkompetenzen eine wichtige, ja unverzichtbare Funktion einnahm. Von ihrer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Bildnis- und Genrefotografie des 19. Jahrhunderts profitierte etwa die Publikation „Wotmolowane/Mit Licht gemalt“, die zur gleichnamigen Ausstellung im Sorbischen Museum 2015/2016 erschien. Auch hätten ihre umfassenden For-

schungsergebnisse im Bildband „Der Blick von außen. Das Bild der Sorben/Wenden in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts“ es längst verdient, in Form einer Ausstellung präsentiert zu werden, was bisher leider noch nicht umgesetzt werden konnte. Die enge und langjährige Zusammenarbeit zwischen dem Sorbischen Institut und dem Sorbischen Museum stiftete zahlreiche Synergien zugunsten einer fruchtbaren und konstruktiven Verbindung zwischen theoretischer Forschung und praktischer Vermittlung. M. Mirtschin konnte zudem auf gute Beziehungen mit dem Wendischen Museum Cottbus, der Stiftung für das sorbische Volk sowie zahlreichen weiteren Museen und kulturellen Einrichtungen verweisen, sowohl in der Lausitz als auch auf nationaler und internationaler Ebene.

M. Mirtschin war langjähriges Mitglied von Redaktionen und Redaktionsbeiräten wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Zeitschriften, so des „Lětopis“ und der sorbischen Kulturzeitschrift „Rozhlad“. In der sorbischen wissenschaftlichen Gesellschaft „Maćica Serbska“ engagierte sie sich in der Abteilung Kunst und Literatur. Seit den späten 1970er-Jahren war sie Mitglied des Kreises sorbischer bildender Künstler, später des Sorbischen Künstlerbundes und des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker.

M. Mirtschin hat im Laufe ihrer vierzigjährigen wissenschaftlichen Tätigkeit einen reichen Bestand an fundiertem Wissen zusammengetragen, publiziert und vermittelt. Sie hat dadurch erstmals ein tragendes Fundament für weitere Forschungen auf dem Gebiet der sorbischen bildenden Kunst und ihr verwandter Wissenschaftsfelder geschaffen. Die kontinuierliche Weiterführung ihrer Forschungsarbeit liegt nun in den Händen der folgenden Generationen.

*Christina Bogusz*